

# Die Holzmonotypien von Walter Eglin

Autor(en): **Hohl, Reinhold**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **55 (1968)**

Heft 2: **Häuser für die Jugend - Die Landschaft als Kunstwerk**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-42874>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Die Holzmonotypien von Walter Eglin



1

1  
Walter Eglin, Aasvögel und Tierkadaver in der Wüste. Holzmonotypie  
Charognards et dépouille d'animal dans le désert. Gravure sur bois, monotypie  
Carrion birds and animal carcass in the desert. Woodcut-monotype

2  
Walter Eglin, Engel und vier Holzgeister. Holzmonotypie  
Ange et quatre esprits du bois. Gravure sur bois, monotypie  
Angel and four wood spirits. Woodcut-monotype

3  
Walter Eglin, Schriftzeichen. Holzmonotypie  
Caractères d'écriture. Gravure sur bois, monotypie  
Letters. Woodcut-monotype

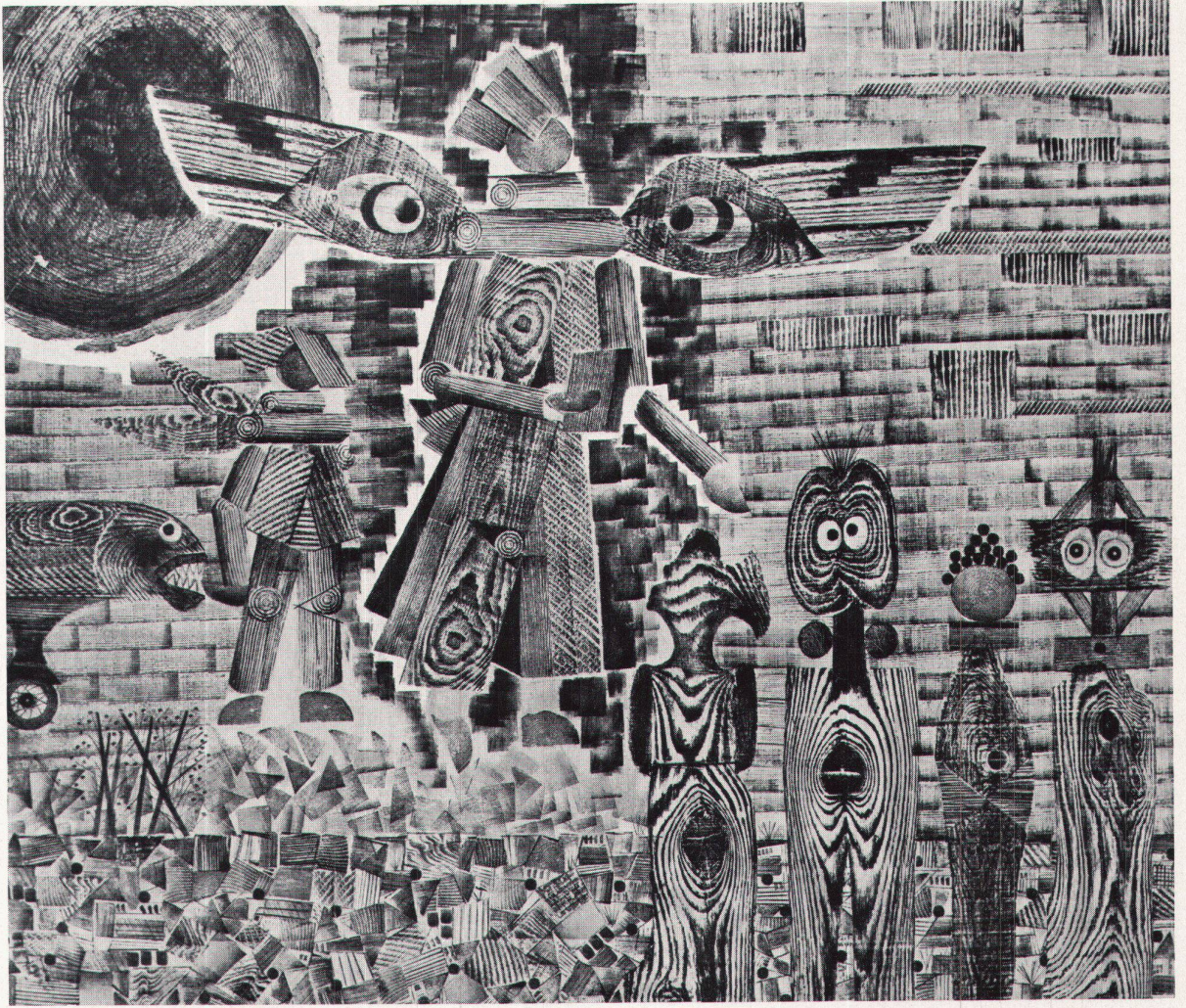
In seinen letzten Monaten schuf der Baselbieter Holzschneider und Mosaizist Walter Eglin (1895–1966) eine Gruppe von etwa zwanzig Blättern, die wir wegen ihrer Technik «Holzmonotypien» nennen wollen. Jedes Werk ist ein einmaliges Original, zusammengesetzt aus dem Abdruck verschiedenartiger Holzstempel. Holzschnittfragmente im gewöhnlichen Sinn – in Flachrelief geschnitzte Modellformen – stehen wie illustrative Zitate, umgeben vom Lineament der ungegenständlichen Holzmaserung eines Brettchens oder von der unregelmäßigen Kreiszeichnung eines Astquerschnittes. Latten, Scheiter, Zweige, Stäbchen und Bretterflächen standen wie Lettern aus einem Setzkasten zur Verfügung, um – mit Druckschwärze eingefärbt und durch sanften Hammerschlag aufs Papier gepreßt – zu einer erzählenden Bildkomposition beizutragen. In jeder neuen Zusammensetzung erhielten die gleichen Formen immer wieder eine andere gegenständliche Bedeutung – Wasserwelle hier, Wolke dort. Striche mit Lithostift und Abdrücke der eingeschwärtzten Fingerspitzen ergänzen die Motive. Bei einigen Blättern sind zwei oder drei Farbtöne aufgespritzt.

Walter Eglin hat mehr als einmal durch originelle Arbeitsweise die Achtung auf sich gezogen. Seine früheren Holzschnitte zählen zu jenen Werken der Schweizer Graphik, die eine anfangs revolutionäre, spannungsvolle Schwarzweißrechnung mit Motiven des dörflichen Lebens- und Sagenkreises verbanden. Ein geheimer Mutterwitz und offenes graphisches Talent ist ihnen allen eigen. Noch bekannter wurde Walter Eglin durch seine Mosaikbilder, zu denen er die Steine selbst auf den Feldern und in den Bachbetten zusammensuchte; besonders zu denken geben dabei immer wieder jene Stellen in den Mosaiken, wo die Steinelemente in seltsamer Zwitterfunktion sich selbst darstellen, wie zum Beispiel ganz bellasene Kiesel im Bild eines Baches, die das sind, was sie meinen, und doch im Ganzen der «Collage» künstlerisch mehr meinen, als sie sind.

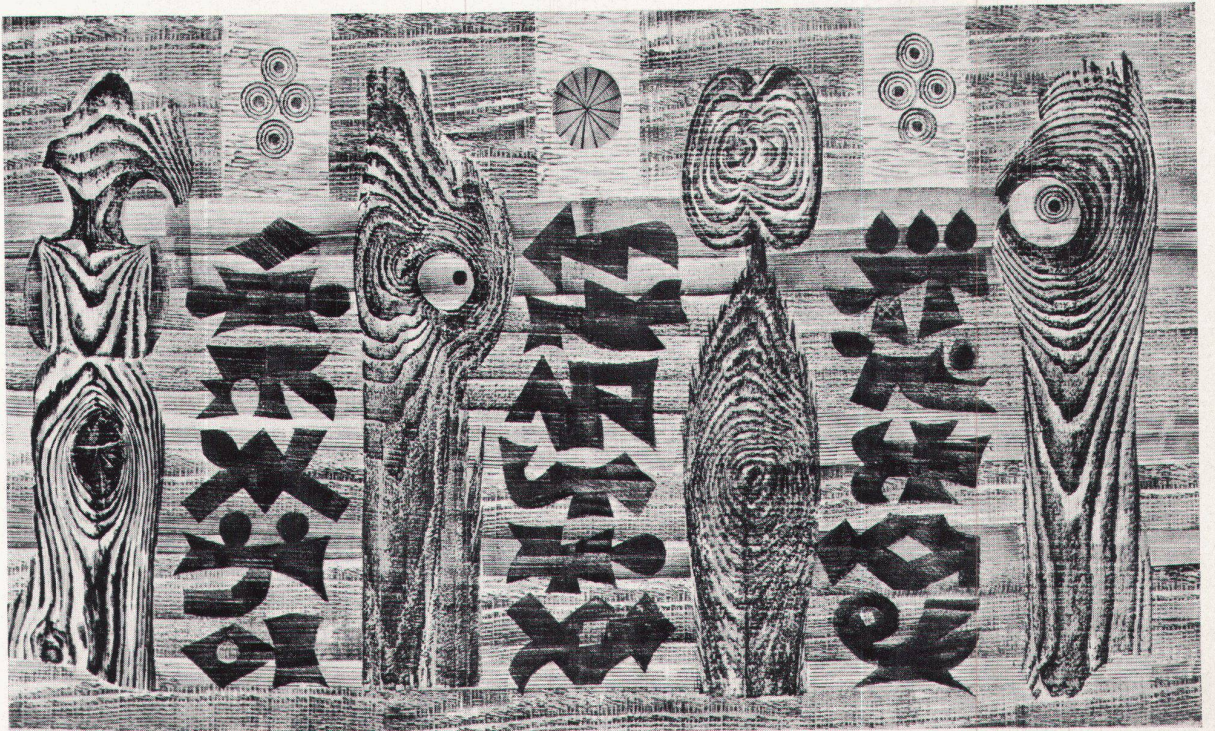
Die Holzmonotypien nun vereinen die beiden starken Seiten von Walter Eglins Begabung: die große Kraft zur Schwarzweißkomposition und die verschmitzte Eigenheit, den Formenvorrat der Natur in künstlerischer Doppelfunktion in die Bilderfindung einzusetzen. Über die hohe Qualität der graphischen Lösungen geben die Abbildungen mit einem Blick Auskunft; ohne Risiko axial ausgewogen und etwas breitbeinig aufgebaut, ist doch jedes Blatt eine ganz eigenständige Komposition. Über die Bilderfindungen kann man nur Vermutungen aussprechen, soweit nicht die durch die Familie des Künstlers überlieferten Titel das Thema klären; die Kenntnis von Walter Eglins Wesen hilft aber doch zu einigem Verständnis.

Ausgangspunkt der Bildideen ist vor allem ein Augenerlebnis gewesen, sei es eine Stadt oder Landschaft, sei es eine Strukturform in Stein und Holz, die der Künstler sogleich erzählerisch interpretierte. Bei den durch Astlöcher gekennzeichneten knorrigen Brettchen war fast alles schon da, um in ihnen «Gespenster» (Mundart: Heuel) zu sehen und einen Spuk mit ihnen aufzuführen; eingefügte «Augen», zurechtgeschnittene Umrisse und vor allem die Vervielfältigungen ihrer Präsenz durch mehrfachen Abdruck machen aus diesen Hölzchen ein geisterhaftes Bestiarium – nachsurrealistisch, gewiß, aber aus einer ursprünglichen Anschauung heraus entwickelt. Die Darstellung eines Lattenzaunes durch den Abdruck der Lattenmaserung ist eine originelle Variante der Montagetechnik. Das Material der Darstellung ist gleichzeitig auch das Thema. (Nicht anders ist es etwa im graphischen Werk von Täpies.) Mehr noch: die Holzstückchen sind in doppelter Funktion die Bausteine der Darstellung, nämlich indem durch ihren Abdruck die graphische Gestalt eines Bildes auf dem Papier erscheint – und indem die dargestellten Motive als hölzerne Konstruktionen vorgestellt werden: die Engelsgestalt etwa oder aufgetürmte Gerüste, die wir (wir müßten den Künstler sehr schlecht kennen, wenn wir auf einer falschen Spur wären) als Walter



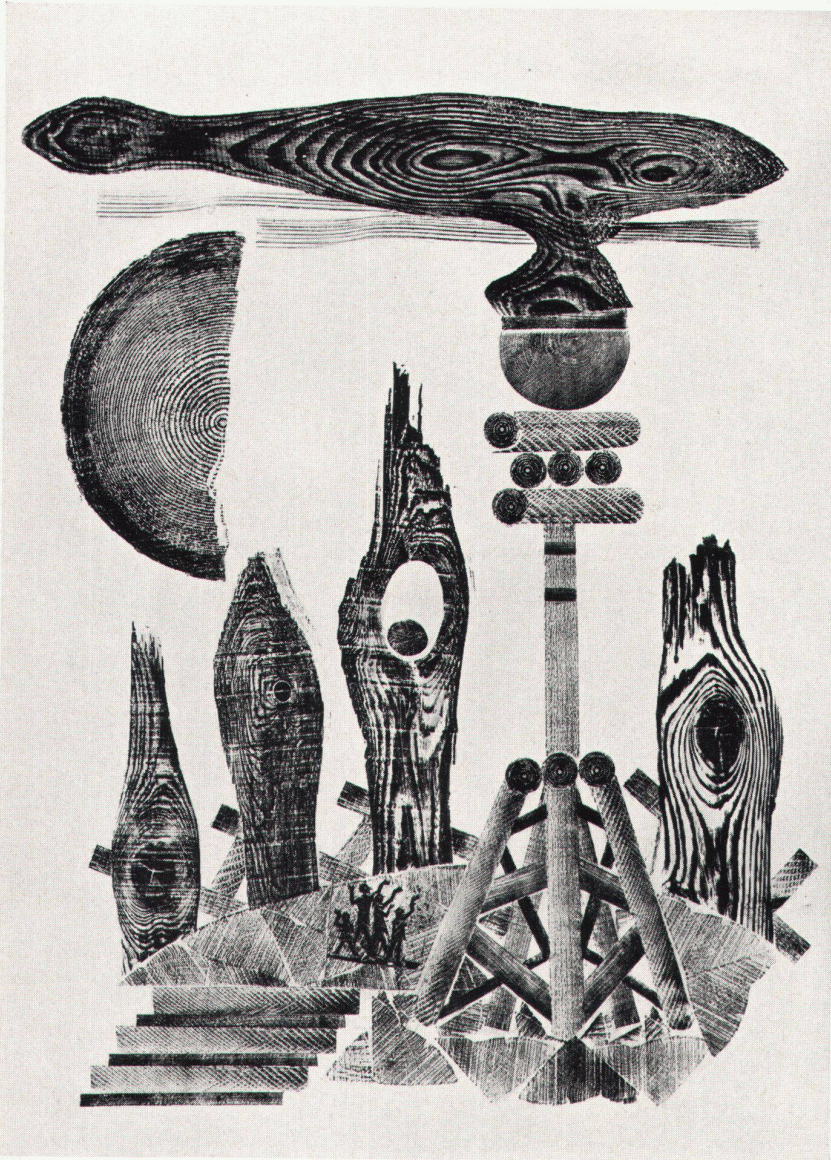


2



3





4

4  
Walter Eglin, Rollender Himmelsfisch und verwunderte Familie. Holzmonotypie  
Poisson céleste roulant et famille étonnée. Gravure sur bois, monotypie  
Rolling heavenly fish and amazed family. Woodcut-monotype

Eglins ironisch kommentierende Version von Abschußrampen für Weltraumfahrer interpretieren. Die stärksten Stücke in dieser nachgelassenen Gruppe von Holzmonotypien sind vielleicht nicht jene, die durch ein vielfältiges Mosaik von Holzstempeln ein dem Holz fremdes Thema illustrieren, sondern diese, in denen das Holz in graphischem und übertragenem Sinn die Komposition konstituiert. Und gerade das ist typisch für Walter Eglin.

Ein weiter Bezug zum Künstler bleibt wenigstens anzudeuten, da er den ungeheuren Ernst hinter diesen Blättern formuliert. Walter Eglin wußte, daß er mit diesen Blättern sein Letztes gab. Die Technik war aus der Not der schwindenden und schließlich versagenden Kräfte entstanden. Die Hauptrichtung in allen Werken ist ein Aufwärtswachsen, Aufwärtsfliegen; die Hauptthemen sind Weltgedanken, Weltlandschaften, Visionen über die bedingte Gegenwärtigkeit des Menschen hinaus. – Wir wissen alle, daß wir sterben werden; aber wir wissen nicht, wann. Hier sind die letzten Werke eines Künstlers, der es wußte. Walter Eglin hat alle anderen Aufträge abgesagt, um in den letzten fünf Monaten diese Blätter noch zu machen und mit diesem Testament sein ursprüngliches, in den Auftragsarbeiten manchmal verdecktes Talent zu bezeugen.

#### Biographische Notiz

Walter Eglin wurde am 10. März 1895 im ärmeren Teil des Baseliener Dorfes Känerkinden geboren. Die entscheidende künstlerische Ausbildung fand er erst mit 26 Jahren an der Kunstakademie in Stuttgart, in der Holzschnittklasse von Gottfried Graf. Im modernen Holzschnitt waren hier die Früchte reif geworden, die der deutsche Expressionismus gehegt hatte, und zwar sowohl im Thematischen wie auch in der Rechnung der Flächen- und Lichtwerte. Eglin hat schon in Stuttgart und ab 1926 in der Schweiz ein beachtetes Holzschnittwerk – Einzelblätter und Illustrationen – geschaffen. Von 1938 an fand er ein neues, eigenartiges Arbeitsfeld in den Mosaikbildern, zu denen er die Feld- und Flußsteine selber zusammentrug. Die beiden größten Werke sind das Wandbild am Kollegienhaus der Universität Basel (1938–1946) und das Mosaik «Luther vor dem Reichstag zu Worms» in der durch Otto Bartning wiederhergestellten Wormser Dreifaltigkeitskirche (1959). Das Œuvre umfaßt viele Mosaik-, Sgraffiti- und Holzschnitzereien in Schulhäusern und Kirchen des Kantons Baselland und in Privatbesitz. Nach einer Israelreise im Jahre 1960 setzte er ein Alterswerk mit kräftiger Dispersionsmalerei ein; sein letztes und stärkstes Wort sind aber doch die hier aus dem Nachlaß veröffentlichten Holzmonotypien, die Walter Eglin zwischen einer Operation vom 14. September 1965 und dem Ableben am 3. Februar 1966 geschaffen hat.